



16. und 17. Heft | 21. August 1913

## EDUARD BERNSTEIN · AUGUST BEBEL

**V**ON allen führenden Kämpfern der deutschen Sozialdemokratie ist kein zweiter so eng mit ihr verbunden gewesen wie August Bebel, den nun in seinem 74. Lebensjahr ein plötzlicher Tod aus unseren Reihen gerissen hat. Kein zweiter konnte mit so großem Recht wie er als die Verkörperung der Partei bezeichnet werden. keiner war in höherem Grad als er der Dolmetscher ihres Denkens und Empfindens. Die politischen Empfindungen, die in der Masse nach Äußerung rangen, wurden von seinem Herzen, die geistigen Strömungen, die in den Reihen der Partei sich durchzusetzen suchten, von seinem stets regen Hirn merkwürdig schnell erfaßt und wie aus einem Brennspiegel, der viele Strahlen aufnimmt und sie zusammengefaßt als zündenden Strahl zurückwirft, ihr in Gestalt von Kampfparolen und Hinweisen auf neue Möglichkeiten und Ziele zurückgegeben, die der jubelnden Aufnahme durch die Masse der Partei sicher waren. In diesem Sinn darf man von ihm sagen: Er war viele Jahrzehnte hindurch die Seele der Partei.

Mit der Partei und in der Partei ist er zu der Größe emporgewachsen, die ihm den Titel einer der ersten Persönlichkeiten des neuzeitigen Deutschlands eingetragen hat, ihm in der vordersten Reihe der hervorragendsten Vertreter der internationalen Sozialdemokratie den Platz anweist. Nicht daß er alles, was er war, der Partei verdankt hätte. Wohl hat er in dem Buch über sein Leben bescheidenerweise darauf hingewiesen, daß man der Persönlichkeit nicht zuschreiben soll, was die Umstände aus ihr gemacht haben. Hundert andere, schreibt er dort, die weit ausgezeichnetere Eigenschaften haben als der eine, der obenauf gekommen ist, bleiben im Verborgenen, leben und gehen zugrunde, weil ungünstige Umstände ihr Emporkommen, das heißt die richtige Anwendung und Ausnutzung ihrer persönlichen Eigenschaften verhinderten; die »glücklichen Umstände« gäben erst dem einzelnen den richtigen Platz im Leben. Aber das unzweifelhaft Wahre dieser Bemerkung kennzeichnet nur die eine Seite des Verhältnisses, es gibt keine Antwort auf die Frage, warum von den vielen, die in gleiche Umstände gesetzt sind, der eine viel und der andere weniger oder Unbedeutendes leisten. Den rastlosen Lerntrieb, die Energie des Wollens, den Sinn für das Maß,

die Fähigkeit schnell zu erfassen und die Gabe seine Gedanken in klare Form zu bringen, die bei aller gelegentlichen Schärfe gewinnende Art des Auftretens hat Bebel von Haus her mit in die Partei gebracht, und durch sie und die Solidität seiner Lebensführung konnte er zu einem Heerführer emporwachsen und als Führer ihr mehr werden und mehr geben als dies mit wenigen Ausnahmen allen seinen Kampfgenossen vergönnt war.

Mit der Partei ist August Bebel in einem eigenartigen Gegenseitigkeitsverhältnis aufgestiegen. Als er 1860-1861 in Leipzig in die Arbeiterbewegung hineingezogen wurde, repräsentierte er noch den Durchschnittstypus der damaligen Lohnarbeiterschaft Deutschlands: er war Handwerksgehilfe, und sein Denken durchaus kleinbürgerlich. Während aber sein weiterer beruflicher Lebenslauf dieser Situation entspricht, er Handwerksmeister wird und als solcher sich jahrelang schlecht und recht ernährt, um es schließlich zum kleinen Fabrikanten zu bringen, machte er geistig und in der politischen und sozialpolitischen Betätigung die soziale Entwicklung der deutschen Arbeiter vom Handwerksgehilfen und wie dieser fühlenden Fabrikarbeiter zum modernen Lohnarbeiter mit durch, der sich als Angehöriger der großen Proletarierklasse fühlt, ob er in der Fabrik oder in der Handwerkerwerkstatt arbeitet. Aus dem Liberalen wird er zum Demokraten, aus dem Demokraten zum Sozialisten, dem Lassalle das ökonomische Ziel weist, nimmt dann zeitweilig Dühringsche Ideen an und verarbeitet sie zu einem eklektischen Reformsozialismus, um erst, nachdem Engels *Antidühring* erschienen war, sich gründlich in die Marx-Engelssche Theorie des modernen Sozialismus hineinzuarbeiten: alles Entwicklungsphasen, wie sie auch die Sozialdemokratie Deutschlands in ziemlich der gleichen Zeit durchgemacht hat. Aber zu Anfang im geistigen Nachtrab der Bewegung, erreicht er bald die Höhe ihrer theoretischen Erkenntnis, um dann auch in der Erfassung ihrer Aufgaben unter theoretischen Gesichtspunkten ihr Führer zu werden.

Vorher aber schon hatte er im praktischen Kampf seine Befähigung zum politischen Führer erwiesen. Als Vertreter der äußersten, der Schöpfung des Jahres 1866 feindseligen Opposition war er 1867 in den Norddeutschen Reichstag entsandt worden und nahm zunächst mit dem an Jahren ältern und kenntnisreichern Wilhelm Liebknecht eine rein protestierende Haltung ein. Aber bald sagte ihm sein kluger politischer Blick, daß für den Vertreter einer Partei der Arbeiterklasse eine Politik der bloßen Negation in diesem Fall ein Unding sei, und trotz seiner kräftigen, scharfen Gegnerschaft gegen J. B. von Schweitzer entschied er sich dafür gleich diesem im Reichstag Anträge zur Wahrnehmung der Interessen der Arbeiter zu stellen. Es war dies der bedeutungsvolle Schritt, durch den es möglich wurde die Fraktion der deutschen Arbeiter, zu deren Führern Bebel gehörte, zu einer wirklichen Arbeiterpartei zu entwickeln.

Wie aber in dem einen Punkt so auch in allen übrigen Fragen der Agitation und Politik, die an Bebel herantraten. Er wurde nicht nur bald im Parlament wie in den Versammlungen zu einem schlagfertigen Redner, er betätigte auch mit wachsender Sicherheit das viel wichtigere Talent des schlagfertigen Taktikers. Für beides kam ihm sein starker Sinn für das Tatsächliche und das Eindringende in den Kern der Dinge zustatten. Er hielt sich nie lange bei Äußerlichkeiten auf sondern ging direkt auf die Substanz

der zu erörternden Fragen ein. Ehe er noch die Gabe erwarb durch die Wucht seiner Rede die Hörer hinzureißen, war er auf diese Weise schon ein Redner, der immer fesselte.

Ein Künstler der Rede ist August Bebel überhaupt nie gewesen. Zum Rhetor im großen Stil fehlten ihm die dichterische Ader und der Sinn für die historischen Vergleiche. Aber er erreichte eine sehr hohe Stufe der Beredsamkeit und ersetzte durch Temperament, Wärme und Kraft des Ausdrucks, was ihm an rhetorischem Schwung abging. Man kann auch sagen: Er war für einen Künstler der Rede zu sehr Mann der vernünftigen Belehrung. Stets suchte er vor allem zu argumentieren, durch den Beweis der Vernünftigkeit seiner Sache zu überzeugen. Daher war er in der Form selten dem Extremen zugeneigt und galt lange Zeit als gemäßigt, wo er faktisch dem radikalen Flügel der Partei zugehörte. Allerdings kam es auch vor, daß sein lebhaftes Temperament ihn rabiater erscheinen ließ als er wirklich war. Er war radikal in seiner grundsätzlichen Stellungnahme. Wo es auf das Bekennen ankam, kannte er kein Nachgeben. Wo aber Maßnahmen für den praktischen Kampf zu treffen waren, handelte er stets im Bewußtsein der Verantwortung des politischen Führers nach vernunftgemäßer Abmessung der Kräfteverhältnisse. So konnte er jeweilig Angehörige des einen oder andern Flügels der Partei enttäuschen, ohne deshalb aufzuhören in den entscheidenden Abstimmungen die überwiegende Mehrheit der Parteigenossen hinter sich zu haben.

Die Leidenschaftlichkeit in der Vertretung des von ihm für richtig und notwendig Erkannten hat Bebel wiederholt den Vorwurf der Neigung zum Diktatorium eingetragen. Aber wo er, von seinem Temperament hingerissen, diktatorisch auftrat, tat er es unbewußt, ohne jeden persönlichen Ehrgeiz. Es kam ihm immer nur auf die Sache an. Seinem Denken und Empfinden nach war er durch und durch Demokrat. Der demokratische Charakter der Sozialdemokratie war sein Stolz.

Daher hat er es wohl schmerzlich empfunden, daß er der Partei in den letzten Jahren nicht mehr das hatte sein können, was er ihr früher gewesen war, aber doch oft zugleich seine Genugtuung darüber ausgesprochen, daß die Fortentwicklung der Partei auch ohne seine Mitwirkung ihren Gang ruhig weiter ging. Es entsprach seiner ganzen Welt- und Geschichtsauffassung und bedeutete für ihn einen Trost, daß in einer so großen Bewegung niemand unersetzlich sei. Wenn indes diese machtvolle Bewegung von keiner einzelnen Persönlichkeit, und sei sie noch so bedeutend, in ihrer Weiterentwicklung bestimmt wird, diese Entwicklung vielmehr die Resultante eines Zusammenwirkens von Massen ist, das jede Einzelperson überragt, so war August Bebel doch eine viel zu hervorragende Persönlichkeit, ein viel zu erfahrener Ratgeber und durch seine innige Verwachsenheit mit der Partei uns allen ein viel zu hochgeschätzter Vertrauensmann, als daß sein Hingang nicht eine gewaltige Lücke bedeutete, die noch lange von uns gefühlt werden wird. Lange wird er denen, die mit ihm zusammengewirkt haben, fehlen, der Mensch uns unvergeßlich bleiben. Was er für die Partei geleistet hat, das läßt sich nicht in wenigen Worten beschreiben, davon erzählt jede Seite der Geschichte der Sozialdemokratie.

XX